



1. Pater Kirchgessner: Osterpredigt

5 Pius Kirchgessner verbindet die österliche Botschaft von der Auferstehung Jesu mit dem *Leben in Fülle* [Johannes 10,10], das Christen versprochen ist. Er fordert seine Zuhörer auf, von diesem Leben in Fülle Zeugnis zu geben. Um zu verdeutlichen, was das bedeuten kann, erzählt er von der letzten Begegnung zwischen Sophie Scholl und ihrer Mutter und von den letzten Tagebucheinträgen und Predigtworten von Oscar Romero.

10 Heldengeschichten dieser Art zeigen Menschen in Konflikten als Identifikationsfiguren. Der Begriff des Zeugnisgebens könnte abstrakt und langweilig vermittelt werden, aber die dramatischen Geschichten des Predigers wecken Anteilnahme und Interesse. Unwillkürlich stellt sich der Zuhörer die Frage: Möchte ich nicht auch sein wie Scholl und Romero, den Gewalttätern furchtlos die Stirn bieten, triumphierend und mit einem Gefühl des Glücks mein Schicksal annehmen?

15 Pater Kirchgessner sagt, der Blick auf Jesus ermögliche das: Durch Ostern sind Grenzbegriffe wie Sieg, Recht, Leben, Sinn, Heil umdefiniert worden: Wenn Gott den Gekreuzigten bestätigt, dann kann das Recht nicht das des Stärkeren sein, dann kann Leben nicht in persönlicher Sicherheit und Anpassung an ein System der Unterdrückung gesucht werden. Und die Getöteten haben letztlich gesiegt: Nach Sophie Scholl sind Schulen, Plätze, Straßen
20 und sogar eine Universität benannt, Oscar Romero bekam fünf Ehrendoktorwürden, zwei erst nach seinem Tod; der Flugplatz von San Salvador ist nach ihm benannt. Die damaligen Machthaber werden heute von der überwältigenden Mehrheit verurteilt.

2. Ostergeschichten

25 Nach dem Bericht über den Tod und das Begräbnis Jesu erzählen die Evangelien von der Entdeckung, dass sein Grab leer gewesen sei, und darüber, dass er seinen Jüngern mit einem verklärten Körper erschienen sei. Welche Funktionen haben diese Erzählungen?

30 Von diesen Geschichten darf man nicht erwarten, was man von einer Nachricht erwarten würde: Dass jemand die „Faktenlage“ überprüft hat, dass die Berichte auf Recherchen im modernen Sinn beruhen. Das würde uns auch überhaupt nichts nützen. Nehmen wir mal an, wir hätten einen gerichtsfesten Beweis, dass Jesu Grab am Ostersonntag leer aufgefunden wurde; daraus könnten wir nicht auf die Auferstehung schließen. Auch eine psychologische Untersuchung der Erscheinungen Jesu könnte uns die Glaubensfrage nicht abnehmen.

35 „Auferstehung“ ist ein Bildwort, das den Tod suggestiv mit dem Schlaf vergleicht und das Aufstehen vom Schlaf mit einem übernatürlichen Eingriff Gottes, der den Tod aufhebt. Wie alle fantastischen Geschichten beschäftigen die Ostergeschichten unsere Phantasie, damit wir wenigstens eine bildhafte Vorstellung von dem aufbauen können, was die Grenzen des sinnlich Wahrnehmbaren überschreitet.

40 Und die Ostergeschichten widersprechen nahe liegenden Missverständnissen: Der Auferstandene kommt nicht als Gespenst aus dem Totenreich, und er kehrt auch nicht ins vorherige Leben zurück.

Als letzte Funktion der Geschichten kann man nennen, dass sie sich als Vorbilder für Feiern und Rituale (z.B. der Osternachtsfeier) gut eignen.

3. Glaubwürdigkeit

Auch und gerade die Mitglieder einer Wissensgesellschaft müssen fast alles glauben. Denn niemand kann die Aussagen überprüfen, auf die er sich verlässt und von denen sein Leben
50 abhängt - außer in einem kleinen Ausschnitt des wissenschaftlich Erforschten, in dem er Fachmann oder Fachfrau ist.

Es gibt ferner Aussagen, die man überhaupt nur glauben oder nicht glauben kann: *Ich liebe dich. – Ist das die Wahrheit oder machst du mir was vor?* Wer das objektiv prüfen will, kann es ja mit einem Lügendetektortest versuchen; aber der Test wird womöglich die Liebe
55 zerstören, die er testen soll.

Ostern setzt eine Offenheit dafür voraus, dass Gott existiert und sich dem Menschen mitteilen kann und will. Was Gott mitteilen will, ist für Christen nicht in einer Philosophie enthalten, sondern in den Jesuserinnerungen der Bibel. Sie erzählen von einem Menschen,
60 der durch seine Barmherzigkeit, sein Selbstbewusstsein und seine Unbeirrbarkeit die Mächtigen provoziert und das mit seinem Leben bezahlen muss. Gerade diesen Jesus bestätigt Gott, indem er ihm ein neues Leben gibt und ihm das endgültige Urteil über die ganze Welt überlässt.

Zur Zeit der Abfassung des Neuen Testaments waren die Anhänger Jesu, die gerade anfangen, sich *Christen* zu nennen, eine winzige Minderheit, eine von den Römern verfolgte
65 und von den Juden ausgeschlossene Gemeinschaft, der nach menschlichem Ermessen keine große Zukunft beschieden war. Aber die Bibel strotzt förmlich von der Gewissheit, dass der Gott des Abraham und Mose, der Gott Jesu Christi Recht behält und dass seine Anhänger definitiv auf der richtigen Seite stehen.

Man kann gewiss an der Anhängerschaft Jesu vieles aussetzen, aber sie hat zu allen Zeiten
70 bewiesen, dass man mit diesem Glauben leben kann und – siehe Sophie Scholl und Oscar Romero – allen Ängsten und Versuchungen heldenhaft standhalten kann.

Es gibt keinen „Beweis“ für die Auferstehung – wie sollte der auch aussehen? – Aber eine Religion, die so erfolgreich zur Barmherzigkeit einlädt wie das Christentum, kann bei allem, was man Kritisches über die Kirche sagen kann, so falsch nicht sein.